

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Steuerzahlung durch Naturallieferung und Arbeitsleistung.

Marburg, 17. Juni.

Die schärfste Verurtheilung der jetzigen Steuerpolitik ist wohl, daß allgemein die Thatsache hervorgehoben wird, zur Zeit der Grundherrschaften seien die Abgaben weit geringer gewesen und habe man dieselben verhältnißmäßig auch leichter getragen. Und leichter zu tragen war diese Last auch deshalb, weil das Betreffende an die Grundherrschaft größtentheils in Natura geleistet wurde, während heute die Steuer dem Staate nicht nur bloß im Baarem gezahlt werden kann, sondern auch trotz Geldmangel und Bedrängniß in Baarem geleistet werden muß.

Sollte denn der Rechtsstaat keinen Weg finden, seinen Steuerpflichtigen die Zahlung durch Geldeswerth zu erleichtern, durch Naturallieferung und Arbeitsleistung, soweit nämlich der Bedarf reicht?

Die Beschaffung des Materials für Staatsbauten (Holz, Kalk, Steine, Ziegel, Schotter, Sand) — die Ausführung solcher Bauten (Hand- und Zugarbeit, Arbeit der verschiedenen Gewerbsleute) — die Verpflegung der Häftlinge und Sträflinge — die Lieferung von Mehl und Getreide für die Verpflegungsmagazine — die Lieferung von Holz, Stroh, Hafer und Heu für Kasernen — die Versorgung der Militärspitäler — die Lieferung von Holz für Strafanstalten, politische Behörden und Gerichtshäuser . . . bieten Gelegenheit zu solcher Zahlung.

Die Verwirklichung dieses Planes bedingt nur, daß die Steuervorschreibung einige Monate vor Beginn des Verwaltungsjahres jedem Pflichtigen kundgemacht wird, daß bei jedem Steueramt ein Voranschlag über den Bedarf des Staates im Steuerbezirke aufgelegt wird

und daß an die Steuerpflichtigen eine Aufforderung ergeht, ihr Angebot schriftlich vorzubringen. Ueber das Betreffende des Einzelnen hinaus darf so lange keine Zusage gemacht werden, als nicht durch Angebote der anderen Steuerträger die Deckung erfolgt. Eine Kommission von Vertretern des Staates und der Steuerpflichtigen des Bezirkes soll in Streitfällen bezüglich der Annehmbarkeit entscheiden.

Tausende von Staatsbürgern würden durch ein solches Verfahren in die Lage gesetzt, ihre Steuer ganz oder theilweise durch Naturallieferung oder Arbeitsleistung entrichten zu können.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Kurie soll nun doch geneigt sein, bezüglich der Ordnung der kirchlichen Verhältnisse Bosniens und der Herzegowina mit Oesterreich-Ungarn in Verkehr zu treten. Geschieht dies, so verkennen beide Theile die rechtlichen Verhältnisse, unter welchen sie handeln. Herrscher des fraglichen Landes ist Abdul Hamid am Goldenen Horn — ist es laut Berliner Vertrag und bleibt es laut ganz besonderer Anerkennung von Seite Oesterreich-Ungarns und jede Vereinbarung ist rechtlich ungiltig, die ohne, ja gegen den Willen dieses Herrschers getroffen worden.

Führer der Albanier haben in Prizren getagt und beschlossen, ihr Land gegen jeden Ueberfall zu schützen. Der Albanische Bund soll vorläufig 15,000 Mann aufbieten und stellen die Stämme Unter-Albaniens 6000 Mann zur Verfügung. Die Kriegsteuer beträgt zehn Piaster in Silber. Der leitende Ausschuß des Bundes verlegt seinen Sitz von Prizrend nach Novi-Bazar. Der Kommandant der türkischen Truppen und die türkischen Zivilbehörden haben in tiefster Seelenruhe dieser Beschlussfassung zugesehen.

Den Ultramontanen Deutschlands dämmert bereits die Erkenntniß auf, daß Bismarck sie nur mißbrauche, wie er früher Sozialdemokraten und Nationalliberale seinen Zwecken dienlich gemacht. Die Gefolgschaft, welche die Ultramontanen leisten, soll ihnen sicheren Gewinn bringen, ehe noch die Zoll- und Handelspolitik des Kanzlers endgiltig genehmigt worden.

Vermischte Nachrichten.

(Indische Zustände.) Den „Times“ wird aus Calcutta geschrieben: „Die Briganten (dacoits) in Puna sind noch immer thätig und es verstreicht kaum ein Tag, ohne daß einige kleine Räubereien berichtet werden; aber seit den großen Bränden hat keine Ausschreitung in großem Maßstabe stattgefunden. Vor etlichen Tagen wurde ein Haus in dem Dorfe Porray unweit Panjell von einer angeblich aus 60 gut bewaffneten Räubern bestehenden Bande geplündert. Wassadeo Bulwant Phadke, der organisirende Geist der Bewegung, befindet sich noch immer auf freien Füßen. Der Einnehmer in Puna hat eine Belohnung von 3000 Rupien auf seine Gefangennahme ausgesetzt und jedem Mitschuldigen, der Information gibt, die zur Ergreifung des Räubersführers führen dürfte, freien Pardon angeboten. Ein bemerkenswerther Meinungs-Unterschied betreffs der wirklichen Bedeutung dieser Bewegung herrscht zwischen den zwei englischen Zeitungen in Bombay. Die „Bombay Gazette“ hält sie für ein weitverbreitetes politisches Komplott. Die „Times of India“ andererseits bezeichnen sie bloß als einen Ausbruch agrarischer Unzufriedenheit, beschränkt auf einen begrenzten Flächenraum, hervorgerufen durch rein örtliche Ursachen, wie die Armuth und Verschuldung der Bauern und die jüngste Verschärfung der Forstgesetze. Letztere Ansicht scheint auch die der Regierung zu sein und sie wird von der Majorität des Publikums

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Raum zu Hause angelangt, noch in den Reisfeldeidern, erwirkte Julie die Erlaubniß, die arme Gefangene zu besuchen, und tiefbewegt kam sie von dieser Zusammenkunft zurück.

„Ich durste ihr“, äußerte sie gegen mich, „noch nicht sagen, daß ich ihre Schwester sei. Es hätte die geängstigte Seele des armen schönen guten Kindes nur noch mehr verwirrt. Aber nun ich Grütli gesehen, ist es gar keine Großmuth mehr von meiner Seite, daß ich mich ihrer annehme: denn ich liebe sie. O mein Freund, es ist furchtbar, zu denken, daß ein Vater, welcher zugleich auch der meinige ist, sein Kind, sein eigen Fleisch und Blut, den Zufällen des Fabriklebens preisgeben konnte. Aber er bleibt doch mein Vater und er bedarf jetzt der Liebe, denn er ist unglücklich. Ich will auch Grütli ihn lieben lehren.“

Am Tage, wo der Prozeß vor dem

Schwurgericht zur Verhandlung kam, frühstückte ich auf ihre Einladung mit Julie.

„Wäre es doch schon Abend“, sagte sie. „Ich zütere, wie das Loos Grütli's fallen wird. . . Was den Andern angeht . . . halten Sie mich nicht für herzlos, wenn ich gestehe, daß mir sein Schicksal gleichgiltig ist. Er hat von Jugend auf dafür gesorgt, daß er keinen Antheil an meinem Herzen habe. . . Aber das Kind, das Kind! Könnte man so barbarisch sein, es zu verurtheilen? Geschehe das, mein Schwesterlein, so jung, so schön, so unglücklich soll nicht im Zuchthaus verkümmern. Ich werde alles, selbst mein Leben daran setzen, das zu verhindern. Zum Glück ist der Staatsanwalt ein einsichtsvoller und humaner Mann. Ebenso der Advokat, welchen ich, wie Sie wissen, zum Verteidiger Grütli's geworden. Er gibt mir Hoffnung und stützt diese insbesondere auf die ärztlichen Gutachten, welche zu Gunsten des Kindes ausgefallen seien. . . Bitte, lieber Michel, lassen Sie mich keinen Augenblick warten, wenn die Entscheidung heraus ist. Ich werde mich von Stunde zu Stunde nach dem Gange der Verhandlung erkundigen lassen und Ihnen dann den Wagen schicken. Und jetzt von Andernem. Sie werden uns bald verlassen, mein Freund?“

„Dinnen wenigen Tagen.“

„Ja, Sie müssen sich nach Holde sehnen: die Herrliche, der auch ich so viel verdanke, in es werth. Aber ich bin doch zu selbstsüchtig, leugnen zu wollen, daß ich Sie sehr vermissen werde.“

„Liebe Julie, ich lasse einen Freund zurück, der auch der Ihrige ist.“

„Sie meinen Bürger? Er war mir gut, aber ich fürchte, ich habe ihn zu sehr gekränkt in meinem Uebermuth. Er vermeidet es, mit mir zu sprechen. . . Herr Bürger ist ein sehr seltsamer Mensch, aber gewiß ein Mann von Ehre.“

„Durch und durch. Und was seine Seltsamkeiten angeht, so sind sie rein nur äußerlich. Er ist die beste Seele von der Welt. Aber der kräftige Keim von Güte und Milde, den sein Herz birgt, ist nicht zum Ausschlagen und Blühen gekommen, weil eine liebevolle Hand diesen Keim pflanzte und ermunterte. So hat er sich die Marotte in den Kopf gesetzt er sei ein Egoist, Pessimist, Blasphemer, während täglich seine Handlungen seine Worte Lügen strafen, aber nur eben ganz im geheimen. Oh, ich bin hinter Bürgers Schliche gekommen und weiß, daß er seine Tugenden ängstlicher verbirgt, als andere ihre Fehler. . . Und er liebt Sie, Julie, glauben Sie mir, er liebt Sie innig und treu. Er wurde Sie auf den Händen

getheilt. Krawalle in Rumpfa, in den Godaoery-Distrikten von Madras, welche die Lokalblätter nunmehr der Bezeichnung „Rebellion“ würdigen, fahren fort, den Behörden Verlegenheiten zu bereiten. Eine beträchtliche Militär- und Polizeimacht ist mit dem Unterdrückungswerke beschäftigt, das, wegen der äußerst ungesund und unzugänglichen Natur des Landes keine leichte Aufgabe ist. Die neueste Ausbreitung der Unruhestifter bildete die Niederbrennung der Polizei-Station in Rathawaram.

(Englische Handelspolitik in Serbien.) Die Pforte steht — wohl in Folge britischen Einflusses — in Unterhandlung mit Serbien über den Abschluß eines Handels- und Eisenbahn-Vertrages. Wie ein bestinformirter Belgrader Korrespondent meldet, steht die Unterzeichnung dieser Konvention in nächster Aussicht und soll der Anschluß des serbischen an das türkische Bahnnetz weder bei Mitrowiza, noch bei Priskina, sondern über Nisch, Leskovac, Branja bei Ueslab (Skoplje) erfolgen. Man wird sich erinnern, daß wir vor Kurzem auf Grund verlässlicher Informationen dies als einen sehnlichen Wunsch der Engländer bezeichneten, für welchen Gould zu Belgrad unermüßlich thätig ist. Uebrigens haben die Engländer in ihren Zukunftsplänen bezüglich der kommerziellen Exploitation der westlichen Balkanländer mittels der Bahn Salonichi-Belgrad auch schon ernsthafte Konkurrenten. Eine Rheberer-Gesellschaft zu Hamburg beabsichtigt die Eröffnung einer Dampfschiff-Linie Hamburg-Salonichi, um von da aus deutsche Waaren ins Innere zu werfen. Die Engländer sowohl wie die Hanseaten werden gewiß dem Wiener Kabinete sich zu großem Danke dafür verpflichtet fühlen, daß es ihnen die wirtschaftliche „Interessensphäre“ Oesterreich-Ungarns mit so großmüthiger Bereitwilligkeit zur Ausbeutung überläßt. Man hört wenigstens noch gar nichts davon, daß man von Wien aus ihnen dieselbe streitig machen will. Dabei handelt es sich freilich nicht um die Abfassung von Noten und Rundschreiben, sondern um praktisches Eingreifen, und gerade in dieser Hinsicht, so scheint es, fehlt es bei uns an dem nöthigen Verständnisse und an den entsprechenden Organen.

(Ein Böhmeler unter den Kaffern.) Die „Politik“ schreibt: „Etwa vor dreizehn Jahren verließ der Gerbergehilfe Joh. Masek, ein geborner Prager, seine Vaterstadt und begab sich nach Berlin, woselbst er in Ermangelung einer andern Beschäftigung Kellnerdienste versah. Nachdem er ein kleines Kapital zusammengebracht hatte, begab er sich nach London, wo er mit dem Afrika-Reisenden Pacelt bekannt wurde. Mit diesem schiffte er sich nach dem Kap der guten Hoffnung ein und verlegte sich auf's Suchen von Diamanten. Auf ihren Wande-

rungen durch die Urwälder Süd-Afrikas machten sich beide Abenteurer mit den Gebräuchen und mit der Sprache der Kaffernstämme vertraut. Endlich trennte sich Masek von seinem Kollegen und suchte die Transvaal'sche Republik auf, welche er durchreiste, um sich schließlich im Lande der Zulus niederzulassen. Hier trieb er Handel mit Schußwaffen und Schießpulver. Beim Ausbruche des Krieges mit den Engländern war Masek der bedeutendste Lieferant von Munition für die Zulu-Krieger. Etwa vor drei Monaten gerieth er bei einer Expedition, welche für die Zulus unglücklich endete, in englische Gefangenschaft, wurde nach dem Kap transportirt und hier in Freiheit gesetzt. Hierbei hat er sein ganzes Vermögen eingebüßt.“

(Todesstrafe. Einer, der geköpft sein will.) Wie das „Intelligenzblatt“ von Schaffhausen berichtet, hat sich dort Folgendes zugegetragen: „Nach dem 18. Mai hatte der Geistliche der Strafanstalt den Sträflingen mitgetheilt, daß nun nach geschehener Volksabstimmung die Todesstrafe wieder eingeführt werden könne. Wir wissen nicht, ob Grieshaber der Mörder der Frau Keller, verstanden hat, daß die Todesstrafe nun wieder eingeführt sei. Item: Er meldete dem Strafanstalts-Direktor bald nachher, daß er einen zweiten Mord begangen habe und zwar an einem Viehhändler aus Deutschland. Auf alle Fragen nach Zeit, Ort und Namen des Gemordeten antwortete er nicht, sondern versprach dies erst dann zu thun, wenn ihm das Versprechen gegeben werde, daß man ihn dann „köpfe“. Nun nahm der Untersuchungsrichter die Sache in die Hand. Man versetzte den Sträfling aus der Strafanstalt in das Untersuchungsgefängnis auf dem Rathhause, entzog ihm jede Beschäftigung und auch jede Bekümmere. Man wollte ihn mit sich selbst beschäftigen lassen. Allein auch gegen den Untersuchungsrichter machte er die gleiche Bedingung eines umfassenden Geständnisses geltend, die: wenn man ihm das Versprechen gebe, daß er hingerichtet werde, so werde er Alles gestehen. Daß man ihm dieses Versprechen nicht geben konnte, liegt klar; denn selbst dann, wenn bei uns die Todesstrafe eingeführt wäre — was nicht ist — so könnte sie an Grieshaber nicht vollzogen werden, weil er noch immer minderjährig ist. In einem zweiten Verhöre gab er endlich so wahrscheinliche Gründe für den zweiten Mord an, daß man fast daran glauben mußte. So stand man nun mit einem Male vor dem Räthsel: hat Grieshaber diesen Mord fingirt und romanhaft ausgeschmückt, um die Sache wahrscheinlich zu machen und um die Todesstrafe auf sein Haupt herabzubeschwören, damit er der zwanzigjährigen Zuchthausstrafe entgehe, die ihm unerträglich ist und welcher er den Hinrichtungstod weit vorzieht? Oder ist

der Mord wirklich begangen worden? Wir wissen es nicht, neigen uns jetzt aber, nachdem Samstag Nachts Weiteres passiert ist, der ersteren Ansicht zu: der Mord sei fingirt. Irrthum vorbehalten. — Nun der zweite Akt. Samstag Nachts machte der Gefangenwärter mit einem Landjäger die übliche Visitation. Der Erstere ging mit den Schlüsseln voraus. Beim Oeffnen der zweiten Thüre fiel ein furchtbarer Schlag auf den Kopf des Gefangenwärters. Er stürzte sofort nieder, von Blut überströmt, und im Fallen zog er die Thüre zu, so daß ein Angriff auf den Landjäger nicht statthaben konnte. Grieshaber hatte die Bettstatt abgebrochen und einen Fuß aus kantigem Eichenholz als Mordwerkzeug benützt. Das Schicksal des armen, pflichttreuen Gefangenwärters ist noch in der Schwebe. Er hat eine klaffende Wunde auf der Stirne und verlor furchtbar viel Blut. Grieshaber wird mit diesem zweiten Mord (denn daß er nicht sofort vollendet wurde, ist nicht sein Verdienst) seinen Zweck nicht erreichen: das Geköpftwerden, weil er erst im Dezember dieses Jahres volljährig wird.“ Zu dieser Erzählung bemerkt das Schaffhausener Blatt, an diejenigen sich wendend, welche „denken“, nicht bloß „köpfen“ wollen: „Was sagen nun die Stimmen der „Abschreckungstheorie“ hierzu? Grieshaber verlangt die Hinrichtung! Was sagen Diejenigen dazu, welche die Todesstrafe als eine Strafe ansehen? Grieshaber erblickt keine Strafe darin, sondern eine Erlösung von der Zuchthausstrafe durch die Hinrichtung! Was sagen Diejenigen, die die Zuchthäuser als Anstalten bezeichnen, wo der Verbrecher es „gut“ habe? Grieshaber will durch den Hentkerstod von diesem „Guthaben“ erlöst werden.“

(Aus dem Gerichtssaale. Des Schnorrers Klage.) „Löbliches Gericht! Ich war Vorleser bei Herrn Joachim Löbl und habe zu fordern für eine Vorlesung 40 Kr.; ich kann diesen Betrag aber in Güte nicht hereinbekommen, im Gegentheil, Herr Löbl nennt mich einen unverschämten „Schnorrer“ und will mich hinauswerfen, wenn ich komme, ihn zu bitten um mein ehrlich verdientes Geld, daher muß ich bitten, daß das löbliche Gericht verhalte den Herrn Löbl mir zu bezahlen diese 40 Kr. und 24 Kr. für die Stempel dieser Klage und 2 Kr. für zwei Bogen Papier.“ — Ueber diese Klage, welche Moriz Breitenstein wider Herrn Joachim Löbl beim Bezirksgerichte Leopoldstadt angestrengt hatte, wurde am 9. Juni daselbst vor dem Bagatellrichter Adjunkten Grohmann verhandelt. — Richter (zum Angeklagten): Sie werden doch wegen einer Bagatelle von 40 Kr. es nicht zu einer Verhandlung kommen lassen. — Löbl: Wenn Sie werden sich machen lassen, kaiserlicher Herr Rath, e Ruck und man werd

tragen und Sie ehren wie kein zweiter Mann. Lassen Sie mich es sagen, theure Freundin, ich würde in der Ferne mit leichterem Herzen Ihrer gedenken, wenn ich Sie in der Liebe eines solchen Mannes sicher und glücklich wählte.“

„Ich glaube Ihnen, Michel“, erwiderte Julie, nachdem sie eine Weile nachdenklich geschwiegen. „Sie meinen es gut, ich weiß es. Eine alte Jungfer kann und mag ich ja doch nicht werden. Und dann würde, wenn ich Bürger heiratete, auch ein alter lieber Wunsch meines Vaters in Erfüllung gehen. Ich will es bedenken.“

Auf meinem Wege nach dem Gerichtshaus traf ich zufällig mit Herrn Ziegenmilch zusammen. Der Herr Ci-devant-Direktor der großen Kohlenkompagnie wußte natürlich enorm viel von dem Ereigniß des Tages zu sprechen und schloß seine Rede mit dem Ausruf:

„Der einzige Sohn der Firma Gottlieb Rippling und noch dazu ein so enorm praktischer Mensch, wie er war, vor Gericht auf dem Posterbänke!“

In einer engen Gasse, durch welche unser Weg führte, wurden wir für einige Augenblicke durch ein frauenzimmerliches Gedränge vor einem Quincaileriesladen aufgehalten. Die Damen steckten die Köpfe zusammen, einige

stüßerten, andere lachten, einige gaben sich Mühe, zu erröthen, andere, entrüstet auszu-sehen; aber zuletzt gingen alle in den Laden hinein.

„Der Erzschuft!“ sagte Herr Ziegenmilch, vor dem Schaufenster des Ladens stehen bleibend. „Da lügen Sie einmal, Herr Hellmuth.“

Er wies auf ein großes Blatt Papier, welches zwischen Quincaileriesachen am Fenster sichtbar war und worauf in lahnengeschwungenen Zügen die Worte standen:

„Der Chef dieses Geschäftes, Junggeselle und von sanfter Gemüthsart, wünscht sich mit einer ehrsamem Dame, Jungfrau oder kinderlose Witwe zu verheiraten.“

„Das ist groß“, sagte Herr Ziegenmilch. „Das ist noch gar nicht dagewesen! Das zieht! Das lockt! . . . Ja, das muß man sagen, ein enorm praktischer Mensch ist dieser Schusterle doch.“

„Was für ein Schusterle?“

Herr Ziegenmilch wies auf das Schild über dem Schaufenster und ich las dort in prahlerisch-großen Goldlettern:

„Quincailerie-Handlung von Cirillo Rompelli.“

„Was“, sagte ich, „sollte wirklich unter

diesem italisirten Namen der alte Humburger Rumpel stecken? Sollte er wirklich die Frechheit gehabt haben, nach Allem, was vorgefallen, in dieser Stadt sich zu etabliren?“

„Er hat sie gehabt. 's ist ein enormer Kerl! In allen Sätteln gerecht.“

„Und wahrscheinlich hat er diese Etablisierung zuwege gebracht mittels . . .“

„Eines gewissen Schmuckkästchens und bitto Taschenbuches, wollen Sie sagen? Ja freilich!“

„Und Sie haben nicht Lärm geschlagen, Herr Ziegenmilch?“

„Daß ich ein Narr gewesen wäre! Wir, Oskar Ziegenmilch und Komp. sind nicht so unpraktisch. Thut nicht gut für Geschäftsleute, Skandal zu machen, . . . in keiner Weise. Herr Theodor Rippling dürfte das auch erfahren. Zudem habe ich Ursache, dem Schuft da dankbar zu sein. Seit ihrer Heimkehr von ihrer Entf. . . . will sagen Badreise ist mein Biseli wieder ein so liebes, praktisches Fräuli, wie sie vor Zeiten in der Spiegelgasse gewesen. Die in Gesellschaft des Monsieur Rumpel unternommene — Badereise hat sie von allen gefühlvollen Flausen und Bierereien glücklich kurirt. Praktisch das! Bin daher dem Rompelli gar nicht böse. Grüßen einander, wenn wir

Ihnen bringen e Hofen, werden Se bezahlen? Nein. Ganz e sol verhält es sich bei mir; der Breitenstein is gekümmen alle Woch' zu mir schnorren, hab' ich gehabt Mitleid mit ihm und hab' ihm gegeben zu essen und zwei Sechserln. Dann hab ich mer gedenkt, was sollst du ihm geben Alles umsonst, und hab mehr gedenkt der Breitenstein is e Schnorrer, er kommt in noble Häuser, e mol zum Baron Königswarter und e mol zum alten Baron Schey und e mol zum Herrn Baron Todesco und täglich geht er an die Börs, aber nix spielen, sondern er steht draußen und schnorrt, soi e Mensch was doch allerhand Neuigkeiten, nu, hab ich mer gedenkt, gebst ihm 40 kr., wird er der vorlesen de Zeitung und werd der erzählen Neuigkeiten. Vier Wochen hat er gut gethan, auf einmal hat er mehr erzählt lauter Lügen, der Herr Baron Königswarter hat kontreminiert 4000 Kredit, er is dabei gestanden, hat er gesagt, wie man is gelaufen gekommen und hat geschrien: „Königswarter kontreminiert“. Und vorgelesen hat er mer nix als Lügen. Für Lügen zahl' ich nix, so wie ich nix hob zu bezahlen für e Hofen, wenn ich hob' bestellt e Rod. — Breitenstein: Halten zu Gnaden, kaiserlicher Herr Rath, daß ich jetzt reden darf. Daß ich bin leider Gottes e Schnorrer hat der Herr v. Löbl Recht, leider es kann nix sein e jeder Mensch so reich wie der Herr v. Löbl, daß ich hob erzählt, der Baron Königswarter hat kontreminiert, is wahr, daß er hat kontreminiert is auch wahr, aber hab' ich erzählt, wann er hat kontreminiert? E mal hat er kontreminiert, das is doch gewiß. Nu hab ich mir gemacht e Wig, weil ich hab gewußt, der Herr v. Löbl hat aber nix verstanden e Spaß und hat mich 'nausgeworfen und hat mer nix bezahlt für die Vorlesung aus der Zeitung. — Löbl (zufrieden lächelnd): Daß Sie nur eingestehen, daß Sie haben gelogen is schon gut. (Zum Richter gewendet): Wissen Sie was, kaiserlicher Herr Rath, bemühen Sie sich nix mehr, daß er gesteht will ich ihm verzeihen und will ihm bezahlen, was soll ich machen, er is leider doch e Schnorrer. (Zum Kläger): Da haben Se e Gulden und kommen Se wieder zu mer, aber lügen dersen Se mer nix mehr. — Breitenstein nimmt den Gulden in Empfang mit den Worten: „Ich laß de Hand Herr v. Löbl. Sie sollen sein zufrieden mit mir.“

(Zur Erhaltung der Gesundheit.) Die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit einer rationellen „Blutreinigungskur im Frühjahr“ für den menschlichen Organismus ist von den größten Aerzten aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahres in seinem Körper; man wird abgespannt oder aufgeregter, das Blut pulst bestiger, Viele, die das übrige Jahr hindurch gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen sich häufig Blutwallungen, Ohrenausen, Hämorrhoiden ein Sichtkränke, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind,

im Frühjahr bekommen sie heftige Anfälle, kurz alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache hievon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, theils ist dasselbe zu dick, enthält zu viel Faserstoff und Harnsäure (Ursache der Gicht) oder es enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flechten offenbaren. Schleimmassen, überschüssige Galle (Ursache der Gelbsucht) und andere Produkte krankhafter Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur alle diese fremden Stoffe, die oft lange unbemerkt im Innern schlummern, auszustößen. Pflicht eines jeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungskur zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sassaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Sassaparilla-Syrup von J. Herbabny, Apotheker, zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstrasse 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sassaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, mild und schmerzlos. Die mit der Sassaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbabny's verstärkten Sassaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sassaparilla-Syrup. Derselbe ist vorrätzig in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancelarierner bei den Herren Apothekern: J. Kupferschmid, Cilli; Müller's Erben, Deutschlandsberg; Julius König, Feldbach; Casar Andrieu, Radkersburg; Anton Redwed, Graz; W. Schurwald Klagenfurt; C. Birschig, Laibach.

Marburger Berichte.

(Diphtheritis und Gensbarmerie.) In Pivola, Bezirk Marburg, hatte die Nachenbräune in vielen Häusern ihre Opfer gefordert. Diese Woche starb das Kind eines Winzers und wurde der Bezirkshauptmannschaft Bericht erstattet, welche befahl, die Leiche sofort in die Todtenkammer zu überführen. Da von Seite des Gemeindevorstehers nicht berichtet worden, daß man diesem Auftrag Folge geleistet, so wurden zwei Gensdarmen gesandt, in deren Begleitung man das todtte Kind an den Ort seiner Bestimmung brachte. Der Leichenschmaus, zu welchem alle Vorbereitungen getroffen waren, unterblieb. Seitdem hat sich in der Gemeinde kein Todesfall mehr ereignet und sagen nun die Leute: „Die Diphtheritis, das böse Weib ist aus Schreck vor den Gensdarmen fortgezogen und kommt nicht wieder.“

(Eine steckbrieflich verfolgte.) Andreas Repnik, Winger in Ober-Rötsch, läßt sein Weib steckbrieflich verfolgen. Theresia Repnik entfernte sich am 31. Mai früh Morgens, während ihr Gatte im Weinberg beschäftigt war, vom Hause. Das dreijährige Kind ließ sie zurück; ihre Kleider, Bettzeug, Stzeug, Lebensmittel und die Baarschaft ihres Gatten im Gesamtwerthe von 43 fl. wurden mitgenommen. Theresia Repnik ist 24 Jahre alt, ist seit fünf Monaten guter Hoffnung und dürfte

sich in Gesellschaft des Schusteraehlfen Franz Sternschel von Unter-Rötsch befinden.

(Friedhof in Cilli.) Die steiermärkische Sparkasse hat der Stadtgemeinde Cilli zur Anlegung des neuen Friedhofes ein Darlehen von 12,000 fl. bewilligt.

(Wahlbezirk Marburg-Landgemeinden.) Die liberale Partei dieses Bezirkes wird den Gutsbesitzer Herrn Poffek in Heiligenstein bei Gonobitz als Kandidaten für die Reichsraths-Wahl aufstellen.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bis jetzt 72, in Sauerbrunn 217 Badgäste angekommen.

(Wahlberechtigt.) Das Verzeichniß der Wahlberechtigten in der Stadtgemeinde Marburg, welches heute noch zur Einsichtnahme ausliegt, enthält 625 Namen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittags findet eine Sitzung des hiesigen Gemeinderathes statt.

(Wahlbezirk Marburg. Städte und Marktgemeinden.) Herr Dr. Duchatsch hat seine Kandidatur beim Bürgermeister von Pettau Herrn Dr. Bresnik schriftlich angemeldet. Nach Zustellung der Legitimationskarten soll dort eine Wählerversammlung stattfinden, in welcher dieser Kandidat über die Thätigkeit des aufgelösten Reichsrathes berichten und das Programm seiner Partei besprechen wird.

Die soeben erschienene Nummer 37 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

VI. Jahrgang 1879 enthält:

Das Abenteuer des alten Assessors. Eine Adventgeschichte von August Becker. (Fortsetz.) — Nur. Gedicht. Von Alfred Friedmann. — Eine häßliche Frau. Novelle von C. Wild. — Illustration: Hans Makart. Originalzeichnung für die „Heimat“ von Sigm. V'Allemand. — Hans Makart. Von C. Ranzoni. — Englisches Soldatenleben. Von Francis Broemel. — Die Abtei von Dellapais auf Cypren. Nach einer Photographie für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet von C. Gehbe. — Das erste Honorar. Humoreske von F. Gilbert. — Aus aller Welt. (Durchstechung der amerikanischen Landenge. — Die Schildkröten.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monates). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manz'sche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7, (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1).

uns begegnen. Ins Haus darf er mir natürlich nicht mehr, aber das hindert mich nicht, ihm allen Erfolg zu wünschen. Wird ihn auch haben, ist praktisch genug, seine Fortune tüchtig zu pouffiren. Wähte mich sehr irren, wenn der enorm praktische Schwindel, den er da ausgeheckt und ausgehängt hat, nicht sein Geschäft bedeutend in Zug brächte. Könnte ihm dieser Schwindel auch zu einer ganz anständigen Partie helfen. Sehen Sie nur, was er für Zulauf hat. Wollen wir 'mal hinein, um zu sehen, wie der Schelm mit dem Weibervolk umspringt?“

„Nein, ich habe jetzt weder Zeit noch Lust“, versetzte ich weiter gehend.

Ich fand die Zugänge zum Gerichtshaus von Volksmassen belagert. Aus dem dumpfen Gemurmel derselben hervor gelitten einzelne drohende Stimmen, ob man auch sicher sei, daß der Angeklagte, weil er der Sohn des „Millionenmannes“, der Strafe nicht entschlüpfte. Aber solche Zweifel waren überflüssig. Ich konnte zwar nach Allem, was ich wußte, mir nicht verhehlen, daß der Verbrecher zeitig gewarnt worden sei, welche Warnung ihm, falls er ein armer Schluider gewesen, schwerlich zu theil geworden wäre. Nachdem er sich aber einmal in den Händen der Justiz befand, konnte

gar nicht mehr die Frage sein, daß ihm sein Recht werden würde.

Die Proccedur mußte, wie es in solchen Fällen das Gesetz vorschreibt, eine geheime sein, d. h. das größere Publikum war von der Verhandlung ausgeschlossen. Trotzdem war der obnehin nicht sehr große Saal so ziemlich von Männern angefüllt, deren Anwesenheit mehr oder weniger nothwendig erschien. Die Verhandlung war schon eröffnet, als ich aus dem Zeugenzimmer hineingerufen wurde. Richter, Geschworene, Ankläger, Angeklagte und Bertheidiger waren auf ihren Plätzen. Der Vorsitzende erfüllte seine wahrlich nicht leichte Pflicht und Aufgabe mit Würde und Takt. Man hatte auch die humane Rücksicht gehabt, die Angeklagten zu trennen, auf der eigentlichen Anklagebank saßen nur Herr Rippling und Frau Regel. Etwas abseits war ein Stuhl für Grilli hingestellt.

Das arme schöne Kind saß bleich und scheu in sich zusammengeschniegt, als hätte es sich vor den Blicken der Menschen in die Erde verbergen mögen. Sein Verderber dagegen benahm sich so, als wäre er wirklich, wie Julie von ihm gesagt hatte, der frechste aller Menschen. Höchst elegant gekleidet, zupfte er mit weiß behandschuhter Hand an seinem Bartchen, lorgnetirte Geschworene und Zeugen, unterhielt sich

lässig mit seinem Bertheidiger, dessen Pult hinter der Anklagebank stand. — kurz, er that als gehe ihn die ganze Sache eigentlich gar nichts an. Die Frau Regel ihrerseits war offenbar in tausend Klagen, obgleich sie einen trogigen Gesichtsausdruck zu erkünsteln suchte.

Die Voruntersuchung hatte ergeben, daß die beiden Verbrechen, um welche es sich handelte, im engsten Kausalzusammenhange standen, und darauf fußte auch die Anklageakte. Sie war mit der größten Sorgfalt verfaßt und entrollte mit psychologischer Meisterschaft ein ergreifendes Gemälde der ganzen unseligen Geschichte. Der dunkelste Punkt fehlte freilich. Waren doch der Angeklagte und ich die einzigen im Saale, welche von dem Geheimniß wußten, das die Frevelthat Ripplings zu einer unerhörten machte.

Die Zeugenszeugnisse Angeklagter spielen vor schweizerischen Schwurgerichten eine sehr bedeutende Rolle, unter Umständen vielleicht eine zu bedeutende.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Die Wiener Polizeidirektion hat den „Genossenschaftlichen Klub“, welcher Vertreter in das Zentral-Wahlkomitee der gewerblichen und kaufmännischen Vereine entsandt, aufmerksam gemacht, daß diese Beihilgung an den Wahlen als eine Ueberschreitung des satzungsgemäßen Wirkungskreises erscheine.

Der Honvedminister hat den Behörden des Pesther Komitates angezeigt, daß er für eine bevorstehende Mobilmachung die Pferde-Inspektionskommissionen ernannt habe.

Zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter und der Pforte ist eine merkliche Erhaltung eingetreten.

Spek (Albanien) wird von der Pforte befehrt, um einen neuen Aufstand zu verhindern.

Wohnungen!

mit 1, 2, 3 und 4 Zimmern, schöner Altane, Küche, Speise, Dachkammer, Holzlage und noch Wunsch Gartenantheil.

Möbel und möblirte Zimmer billig. Mühlgasse Nr. 7. (645)

Heugras-Fixtation

bei vormalig Zeilinger jetzt Engelhardt in Wachsenberg bei St. Margarethen am 22. Juni Nachmittags 2 Uhr. (696)

Weinkeller gesucht

außer Linie Marburg, nahe der Stadt. Anträge mit Preis unter Chiffre K 100 poste restante Willach. (688)

Eine Wiese über 3 Joch

gutes Heugras zum Futter-Abmähen ist zu verkaufen. Auskunft bei Alois Weingerl in Pöschnitz. (701)

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Gefrorenes und Eiskaffee

empfehlen bestens (573) **A. Reichmeyer,** Conditior.

Warnung.

Ich ersuche hiemit, Geld oder Waaren auf meine Rechnung nur gegen Anweisung von mir auszufolgen, da ich andernfalls keine Zahlung leiste. (328)

St. Mohor.

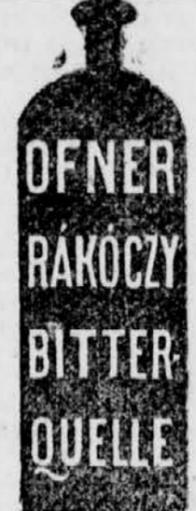
Lokal-Veränderung.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er sein Schuhmacher-Geschäft von der Draugasse in die Schulgasse, Prosch'sches Haus Nr. 2, übersiedelt hat. Dankend für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, bittet er um dasselbe auch im neuen Lokale und empfiehlt sich seinen geehrten Kunden bestens. Franz Fischer, Schuhmachermeister. (690)

WASSERDICHTER ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER
empfehlen die
Wienerberg-Landgüt-Fabrikniederlage
MJELSINGER & SÖHNE WIEN.



Solide Firmen als Vertreter erwünscht.




Die Superiorität dieser Quelle wurde von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König v. Ungarn etc., der königl. ungar. Landes-Akademie, der medizinischen Akademie in Paris, sowie der ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes, in Folge ihrer außerordentlichen und unübertrefflichen mineralischen Reichthümer (57-1 in 1000 Theilen) und deren Heilerfolge mit h. Anerkennung ausgezeichnet. — Der von keinem anderen Bitterwasser erreichte hohe Lithiumgehalt zeigt gleichzeitig dessen Anwendung bei rheumatischen Leiden, bei Gicht und Ablagerungen von harnsauren Salzen (Gichtknoten, Blasenstein) gegenüber allen anderen Bitterwässern vortheilhaft und erfolgreich an.

Als Normal-Dosis genügt ein Bordeaux-Gläschen, gegenüber einem großen Glase der übrigen Bitterquellen. (579)

Vorräthig in allen Apotheken und Brunnenhandlungen.

Direktion der Ofner Rákoczy-Quelle, Budapest.
Filial-Depots bei den Herren: Roman Pachner & Söhne, A. Quandest-Max Moric & Co., L. H. Koroschetz, F. P. Holasek, F. Ritter in Marburg.

Ia Ceylon feinsten Perl-Caffee	per Kilo fl. 2.—	
Ia feinst grossbohn, Cuba	" " " 1.90	} in Postballen & 4 ³ / ₄ Kilo Netto
Ia Arab. echter Mocca	" " " 1.70	
Ia Feinsten Java	" " " 1.55	
Ia superf. Rio	" " " 1.35	
Superfeines Aixer-Oel	" " " 1.50	} in Blechdosen mit Netto 4 Kilo Inhalt
Extrafeines Tafel-	" " " 1.35	
Feines Speise-	" " " 1.25	
	" " " 1.15	

empfehlen inclusive Zoll und Verpackungsspesen franco jeder Poststation der österr.-ungar. Monarchie gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages

G. Singer, Triest. (402)

Ausführlichen Preis-Courant sende auf Verlangen franco.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn, in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens und der Blase, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.

GIESSHÜBLER PASTILLEN digestives & pectorales gegen Magenkrankheiten und Husten.

HEINRICH MATTONI, KARLSBAD.

Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 30 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4) Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien** Tuchlauben. Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: M. Berdajs und Moric & Co.

Ein lediger Mann

sucht eine Stelle als Wirthschafter oder in einer Kellerei unterzukommen. (703) Auskunft im Comptoir d. Bl.

Polygraph.

Unübertreffliche k. k. austr. privil. **Vervielfältigungs-Vorrichtung.** Der Polygraph eignet sich vorzüglich für Advokaten, Notare, Aemter, Militär- und Schulbehörden, Assuranz-Gesellschaften, Eisenbahn- und Gutsverwaltungen, Musiker, Ingenieure, Gemeinde-Vorstände, Geschäftsleute etc., wurde vielfach erprobt, von den bedeutendsten europäischen Journalen rühmlichst empfohlen und als höchst praktisch anerkannt. Die Manipulation zur Vervielfältigung ist höchst einfach; man benötigt keine Copirpresse, weder präparirtes Papier und wird dieses auch nie angefeuchtet. Von einem Original-Schriftstück, Zeichnung, Musiknoten etc. kann man auf eine höchst einfache überraschende Weise binnen 10-15 Minuten 50-80 vollkommen deutliche Exemplare gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben auch schwarzblau vervielfältigen.

Auf Notizen ohne Preiserhöhung: Bilder, Spiegel und Pendeluhren zu haben in der Kunsthandlung des **Rudolf Wotruba,** Herrngasse 26 in Marburg. (673)

Dampf-, Douche- & Bannenbad

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet. Um zahlreichen Besuch bittet **J. Kartiu.** (39)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Personenzüge.
Von Triest nach Wien:
Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends
Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 46 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends
Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends